

Die Ausgrabungen in der Karnburg 2008

CHRISTOPH BAUR UND HEIMO DOLENZ

Zwischen 16.6. und 12.9.2008 konnte seitens des Landesmuseums Kärnten (Abt. Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung) die archäologische Untersuchung der Karnburg in Kooperation mit dem gemeinnützigen Beschäftigungsprojekt Virunum/Zollfeld 2008¹, einer Lehrgrabung der Universität Klagenfurt² sowie dank einer außerordentlichen Förderung durch das Land Kärnten, Abt. 5 – Kultur fortgesetzt werden.

Im Zentrum des Interesses stand dabei die Abklärung von Umfang und Lage einer allfälligen zivilen Innenbebauung dieser rund 3,5 ha großen spätkarolingisch-ottonischen Großburg.

Östlich unterhalb der Pfalzkapelle zeigte sich auf Parz. 123 ein annähernd Ost-West verlaufender Mauerzug, der

durch Witterungseinflüsse, einwurzelnde Bäume und Sträucher, aber auch durch „Steinraub“ mehr und mehr dem Verfall anheim gefallen war. Da dieser bereits bei den Grabungen des Jahres 1939 aufgedeckt worden war, erschien eine erneute Untersuchung und Dokumentation nicht nur wegen des schlechten Erhaltungszustandes, sondern auch aufgrund der verschollenen Grabungsdokumentation der ersten Freilegung angebracht.

Die Mauer schließt im Osten an die entlang der natürlichen Geländekante verlaufende Wehrmauer der Karnburg an³ und verläuft in gerader Linie über das von Osten nach Westen hin ansteigende felsige Gelände, wo sie am steil abbrechenden Felsen östlich unterhalb der Pfalzkapelle endet. Der 0,9 m breite und maximal 0,4 m hoch erhaltene Mauerzug konnte nun auf einer Länge von 20,5 m von



Abb. 1: Maueransicht, S-Fassade auf dem anstehenden Felsen. Aufn. Chr. Baur

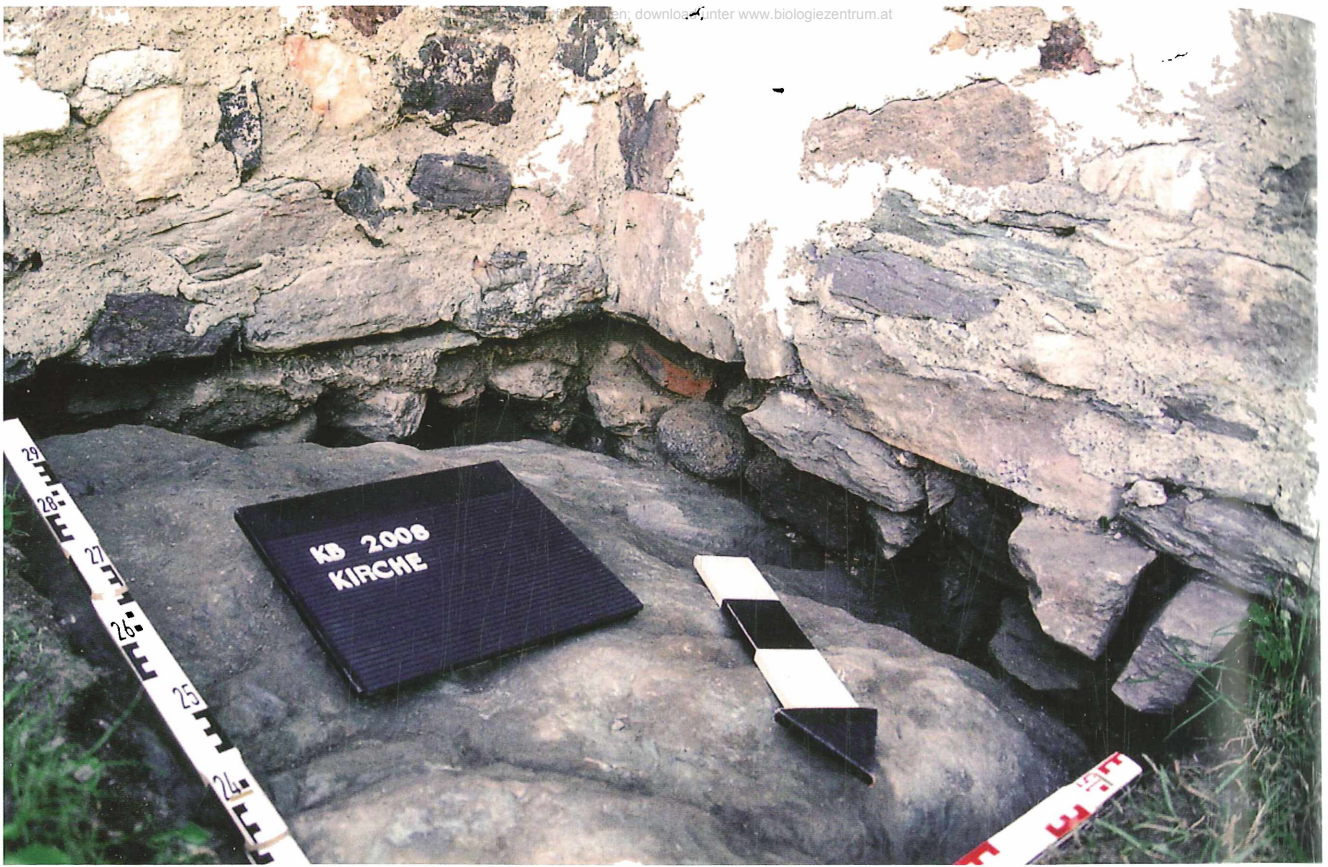


Abb. 2: Schnitt nördlich der Kirche zwischen Langhaus (rechts) und Apsis (links). Aufn. Chr. Baur

Bewuchs und nicht mehr im Verband befindlichen Steinen befreit und dokumentiert werden.

Als Baustoff für die am Felsuntergrund aufliegende Mauer wurde vorwiegend lokal gebrochenes Felsgestein (Chloritschiefer), aber auch Marmor- und Ziegelbruch in sandiger Mörtelbindung verwendet (Abb. 1). Nach bisherigem Kenntnisstand darf dies als charakteristisch für die spätkarolingisch-ottonischen Mauerreste der Karnburg angesehen werden⁴. Dennoch kann ihre Errichtung in Ermangelung chronologisch aussagekräftiger Funde zeitlich nicht näher eingegrenzt werden.

Der Mauer kann kaum ein fortifikatorischer Zweck zugesprochen werden. Im Vergleich zu den bisher aufgedeckten Befestigungsabschnitten der Karnburger Verteidigungswerke ist sie nur halb so stark aufgeführt⁵. Eine Deutung als Trennmauer unterschiedlicher, zivil genutzter Areale der Anlage scheint von daher naheliegender.

Im Zuge der Grabungskampagne 2008 konnten auch erste bauhistorische Untersuchungen am Fundament der St.-

Peter-und-Paulskirche⁶ durchgeführt werden. An der Nord- und Südseite der Karnburger Pfalzkapelle wurden 1,0 x 1,0 m messende Sondagen jeweils in den Ecken zwischen Hauptschiff und Chor angelegt. Diese zeigen, dass die Fundamente der Kirche unmittelbar am anstehenden Felsen gründen, der im Bereich der Pfalzkapelle bereits 0,1 m bis maximal 0,5 m unter der rezenten Oberfläche zutage tritt. Als vorrangiges Ergebnis bleibt festzuhalten, dass die Fundamentpartien des verzogen rechteckigen Chors mit jenen der Hauptschiffmauern im Bund stehen. Chor und Hauptschiff sind demzufolge zeitgleich errichtet worden (Abb. 2).

Außer dem Areal rund um die Pfalzkapelle⁷ musste im ausgehenden Frühmittelalter auch der sogenannte Süd-Sporn des Karnburger Festungshügels, eine dreieckige, leicht nach Süden abfallende, natürliche Geländeterrasse östlich über der Jaklhube, als ideales Siedlungsareal angesehen werden. Die hier angelegten Grabungsschnitte belegen, dass das Plateau in das Bebauungs- bzw. Befestigungskonzept der Karnburg einbezogen war.



Abb. 3: Fundament der Wehrmauer (rechts) und Hinterfüllung mit Marmorspolien. Aufn. St. Timmerer

An der Geländekante des äußerst steil ins Glantal abfallenden und somit durch die Natur geschützten östlichen Hanges konnte eine etwa 1 m breite und noch 0,5 m hoch erhaltene Mauer dokumentiert werden, die jedoch durch einwurzelnde Bäume und Sträucher arg gestört ist. Wohl lediglich als Brustwehr aufgeführt, erfüllte diese vermutlich einen repräsentativen Zweck.

Dagegen war der seicht zur Jaklhube abfallende Westhang äußerst massiv gesichert. Hier trat, einige Meter unterhalb der natürlichen Geländekante auf dem Fels ruhend, das Fundament der Karnburger Wehrmauer zutage (Abb. 3). In Nord-Süd-Richtung verlaufend und hier etwa 1,6 m breit, dürfte der nur mehr 0,3 m hoch erhaltene, gemörtelte Mauerzug in weitem Bogen verlaufend an die nördlich gelegene Toranlage anschließen⁸, im Süden mit jener am Osthang aufgedeckten Mauer zusammenstoßen. In Anbetracht des etwa 1,8 m messenden Höhenunterschieds zwischen den Fundamentresten und der natürlichen Geländekante muss das Befestigungswerk, welches hier die östliche Flanke des Torbereiches deckt, mehrere Meter hoch emporgeragt haben.

Darüber hinaus gelang es, am Südsporn eine 0,8 m breite, jedoch nur mehr auf einer Länge von 2,5 m erhaltene, Bruchsteinmauer aufzudecken. Diese Grundmauer wurde ebenso auf dem anstehenden Felsen errichtet, wie es bisher bei allen entdeckten Bebauungsresten der Karnburg beobachtet werden konnte. Auf dem Felsuntergrund haftende Mörtelreste, welche in einem baulichen Zusammenhang mit dem aufgedeckten Fundament stehen werden, lassen jedenfalls noch auf ein größeres Gebäude schließen.

Trotz mangelnder Bodenhorizonte und stratifizierter Kleinfunde, die wohl mit der Nutzung der Ruinen als Steinbruch der heutigen Ortschaft Karnburg abgekommen sein dürften, darf dem Nachweis einer bisher nicht bekannten Befestigung sowie Bebauung des nach Süden ziehenden Sporns Bedeutung beigemessen werden. Die wohl Wohn- und Wirtschaftszwecken dienenden Baulichkeiten blieben dem aktuellen Kenntnisstand zufolge auf die höher gelegenen Flächen insbesondere westlich der Pfalzkapelle (Pfarrstadel) und auf den Südsporn beschränkt.



Abb. 4: Rekonstruktion der südlichen Torwange der Karnburg. Aufn. Chr. Baur

Neben der regen Grabungstätigkeit während der Sommermonate 2008 konnte außerdem die im Vorjahr untersuchte Südwanne der Karnburger Toranlage konserviert und rekonstruiert werden (Abb. 4). Die bei den Grabungen im Mauerverband und im Mauerschutt aufgefundenen römischen Marmorspolien sind nach deren Dokumentation wieder im Mauerwerk eingesetzt und somit in Form eines kleinen Lapidariums der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden⁹

Literatur

Schleif 1939: H. Schleif, SS-Ausgrabung Karnburg. In: Car. I 129, 1939, 261–271.

Deuer 2008: W. Deuer, Maria Saal und Karnburg: zwei der ältesten Kirchen Kärntens. In: Geschichtsverein für Kärnten: Bulletin zweites Halbjahr 2008, 17–19.

Dolenz 2007: H. Dolenz, Fundberichte aus Österreich 46. 2007, 725.

Dolenz/Baur 2008: H. Dolenz und Chr. Baur (Mitarbeit). Flurreinigung und Notgrabung in der Karnburg 2006. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2006 (Klagenfurt 2008), 95–96.

Dolenz/Baur 2009: H. Dolenz und Chr. Baur, Die Ausgrabungen in der Karnburg im Jahre 2007. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2007 (Klagenfurt 2009), 119–124.

Dolenz 2009: H. Dolenz, Die SS-Grabungen des Jahres 1939 in Karnburg (Kärnten) im Lichte neuer Feld- und Archivforschungen. In: Archäologie und Politik. 75 Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg und ihr zeitgeschichtlicher Kontext. Internationales Kolloquium 16.–17.10.2008. Nidda – Bad Salzhausen (Bad Salzhausen 2009 im Druck).

Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, MA
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

Bakk. phil. Christoph Baur
Archäologischer Park Magdalensberg
Magdalensberg 15
A-9064 Pischeldorf
baudus13@hotmail.com

ANMERKUNGEN

- 1 Das gemeinnützige Beschäftigungsprojekt Virunum/Zollfeld 2007 wurde durch das AMS-Kärnten, das Land Kärnten, den Europäischen Sozialfonds und das Landesmuseum Kärnten finanziert. Die wissenschaftliche, personelle und organisatorische Projektleitung lag in Händen von H. Dolenz; mit der örtlichen Grabungsleitung in Karnburg war Ch. Baur betraut.
- 2 Archäologische Feldforschung – Lehrgrabung (H. Dolenz), Lehrveranstaltungs-Nr. 220.117, Inst. für Alte Geschichte, Altertumskunde und Archäologie. Folgenden Damen und Herren danken wir herzlich für ihre Mitarbeit: C. Delsnig-Prager, M. Gurker, I. Lederer, V. Rosenwirth, A. Schmid, M. Süßenbacher, C. Zdolsek.
Grabungsschnitte ex 1939 sind an der Anschlussstelle des gegenständlichen Mauerzuges an die Hauptmauer am südöstlichen Abhang des Karnburger Hügels noch heute im Gelände auszumachen. Jedoch ist dieser Mauerzug lediglich auf einem Übersichtsplan bei Schleif 1939, Abb. 1 dokumentiert und als mit der Hauptmauer im Bund dargestellt. Zu den Ausgrabungen des Jahres 1939 siehe Dolenz 2009.
- 4 Mörtel konnte nur mehr in geringsten Resten festgestellt werden, zur Konstruktionsweise der spätkarolingisch-ottonischen Mauern auf der Karnburg vgl. Schleif 1939, Dolenz/Baur 2009.
- 5 Vgl. Schleif 1939, Dolenz 2007, Dolenz/Baur 2009.
- 6 Deuer 2008, 17 ff.
- 7 Zur spätkarolingisch-ottonischen Bebauung im Nahbereich der Pfalzkapelle vgl. Dolenz/Baur 2009, 122.
- 8 Vgl. Dolenz 2007, 725.
- 9 An dieser Stelle sei den Grundbesitzern, Fam. Strempl, für die Erlaubnis zur Errichtung des „Tor-Monumentes“ auf ihrem Grundstück sowie für die mannigfaltige Unterstützung des Projekts gedankt. Des Weiteren sei auch all jenen Bewohnern Karnburgs gedankt, die in Privatbesitz befindliche Römersteine zur Verwendung im neuen Karnburger Lapidarium zur Verfügung gestellt haben: Militärdekan Dr. E. Longin (Pfarre Karnburg), Fam. Dürrer, Fam. Pöschl, Fam. Slemenik, Fam. Wehn und Fam. v. Werder.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2008](#)

Autor(en)/Author(s): Baur Christoph, Dolenz Heimo

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen in der Karnburg 2008. 187-191](#)